

Auf gute Nachbarschaft?!

Bedingungen und Bedeutung nachbarschaftlicher Unterstützung für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung

Erwartungen an die Nachbarschaft

Mit einer sozialräumlichen Ausrichtung von Unterstützungsleistungen gewinnt auch das Leben in Nachbarschaften von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung an Bedeutung. Denn die Förderung sozialer Netzwerke und die Stärkung informeller sozialer Beziehungen gelten als grundlegend für gesellschaftliche Teilhabe (Beck 2016). Überdies wird vor allem hinsichtlich der Entwicklung städtischer Regionen das Potential nachbarschaftlicher Unterstützung vermehrt diskutiert, unter anderem in der Erwartung, hierüber den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken (Landhäußer 2009; Reutlinger et al. 2015).

Nachbarschaften als individuelle Netzwerke

Allerdings erscheinen bestehende Erkenntnisse aus der Nachbarschaftsforschung diesen Erwartungen diametral entgegen zu stehen: So werden nachbarschaftliche Beziehungen heutzutage vielmehr selbst gewählt und individuell gestaltet. Im sozialen Netzwerk nehmen Nachbar*innen meist eine nachrangige Funktion ein und gelten als „Helfer*innen in der Not“. Denn gerade aufgrund der räumlich bedingten Nähe sind die Menschen eher dazu geneigt, sich auf Distanz zu halten (Rohr-Zänker/Müller 1998). Vor diesem Hintergrund verfolgt das Forschungsprojekt zwei Fragestellungen:

Welche Bedeutung haben nachbarschaftliche Beziehungen im individuellen Netzwerk von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung?

In welcher Form und unter welchen Bedingungen kann informelle soziale Unterstützung durch Nachbar*innen geleistet werden?

Forschungsansatz

Im Mittelpunkt der empirischen Erhebung steht die sinnhafte und subjektive Rekonstruktion alltäglicher Beziehungen von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung. Hierzu wurden im Rahmen leitfadengestützter Interviews die Netzwerke von 33 Personen erfasst. Die Auswertung orientiert sich entlang der Qualitativen Strukturalen Analyse (Herz et al. 2015). Überdies wurden acht weitere leitfadengestützte Interviews mit Nachbar*innen ohne Beeinträchtigung geführt, zu denen seitens der behinderten Menschen ein persönlicher Kontakt besteht.



Beispiel für eine egozentrierte Netzwerkkarte

Zu erwartende Erkenntnisse

Durch das Forschungsprojekt können weitere Erkenntnisse zur Beschaffenheit sozialer Netzwerke von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung erwartet werden. Dabei wird mit der Erhebung erstmalig soziale Unterstützung innerhalb der egozentrierten Netzwerke qualitativ rekonstruiert und netzwerktheoretisch begründet. Die subjektive Bedeutung nachbarschaftlicher

Beziehungen für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung kann darüber abgebildet werden. Die Perspektive von Nachbar*innen erweitert überdies Erkenntnisse der Einstellungsforschung und eröffnet einen Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen informeller sozialer Unterstützung für und von behinderten Menschen im Sozialraum.

Kontakt

Anna Meins
HAW Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales / Department Soziale Arbeit
anna.meins@haw-hamburg.de
040 / 428 75 7165



Betreuer*innen: Prof. Dr. Iris Beck (UHH); Prof. Dr. Dieter Röh (HAW Hamburg)

Literatur

Beck, I. (2016): Historische und aktuelle Begründungslinien, Theorien und Konzepte. In: Erhard Fischer und Iris Beck (Hg.): Inklusion im Gemeinwesen. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
Herz, A., Peters, L. & Truschkat, I. (2015). How to do qualitative strukturalen Analyse? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews. Forum Qualitative Sozialforschung.
Landhäußer, S. (2009): Communityorientierung in der Sozialen Arbeit. Die Aktivierung von sozialem Kapital. Wiesbaden: Springer VS.
Reutlinger, Christian; Stiehler, Steve; Lingg, Eva (Hg.) (2015): Soziale Nachbarschaften : Geschichte, Grundlagen, Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
Rohr-Zänker, R.; Müller, W. (1998): Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren. Expertise im Auftrag der BfLr. Bonn: Selbstverl. (Arbeitspapiere, 6/98).

Anna Meins

Promovendin der Universität Hamburg und der HAW Hamburg
Wissenschaftliche Mitarbeiterin der HAW Hamburg

Department Soziale Arbeit
Gotenstraße 11
20097 Hamburg
anna.meins@haw-hamburg.de
040 / 428 75 7165

Abstract zum Poster für den 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Berlin**Auf gute Nachbarschaft?!****Bedingungen und Bedeutung nachbarschaftlicher Unterstützung für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung**

Mit einer zunehmend sozialräumlichen Ausrichtung von Unterstützungsleistungen für behinderte Menschen geht auch eine Diskussion um das Potential nachbarschaftlicher Unterstützung einher, unter anderem in der Erwartung, darüber den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und zur Teilhabe behinderter Menschen beitragen zu können (Reutlinger et al. 2015; Seifert 2017). Bislang wurde allerdings nur unzureichend hinterfragt und wissenschaftlich untersucht, in welchem Umfang sich Nachbarn überhaupt in diesem Sinne „aktivieren lassen“ und welche subjektive Bedeutung nachbarschaftliche Unterstützung für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung tatsächlich hat. Zudem bestehen trotz der hohen Bedeutung der Netzwerkorientierung für die Soziale Arbeit (Schönig und Motzke 2016) nur lückenhafte Erkenntnisse aus der Netzwerkforschung zu diesem Personenkreis (Heckmann 2012).

An dieser Stelle setzt das hier vorgestellte Promotionsvorhaben an: Im Rahmen leitfadengestützter Interviews wurden insgesamt 33 Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung zu ihren alltäglichen Beziehungen befragt. Überdies wurden acht weitere Interviews mit Nachbarn ohne Beeinträchtigung geführt, zu denen seitens der behinderten Menschen ein persönlicher Kontakt besteht. Die Grundlage für die noch laufende Analyse der sozialen Netzwerke bildet ein Betrachtungsrahmen, der einerseits die Strukturen sozialer Netzwerke als eine Bedingung von Lebenslage versteht, zugleich aber auch der Subjektivität lebensweltlicher Konstruktion Rechnung trägt (vgl. Kraus 2017). Hierzu wird sich an der Qualitativen Strukturalen Analyse orientiert, welche die Perspektive der strukturalen Netzwerkanalyse mit analytischen Standards der qualitativen Sozialforschung kombiniert (Herz et al. 2015).

Mit diesem ganzheitlichen Blick können erstmals die individuellen Netzwerke von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung qualitativ rekonstruiert und analysiert werden. Die jeweils subjektive Bedeutung nachbarschaftlicher Unterstützung lässt sich darüber abbilden. Die Perspektive von Nachbar*innen erweitert überdies Erkenntnisse der Einstellungsforschung und eröffnet einen Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen informeller sozialer Unterstützung für und von behinderten Menschen im Sozialraum.

Literatur

Heckmann, C. (2012): Alltags- und Belastungsbewältigung und soziale Netzwerke. In: Iris Beck, Heinrich Greving und Wolfgang Jantzen (Hg.): Lebenslage und Lebensbewältigung. Stuttgart: Kohlhammer, S. 115–123.

Herz, A.; Peters, L.; Truschkat, I. (2015): How to do qualitative strukturelle Analyse? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews. In: Forum Qualitative Sozialforschung 16 (1).

Kraus, B. (2017): Manifest für einen Relationalen Konstruktivismus. Zur Konvergenz einer relational-konstruktivistischen Erkenntnistheorie und einer Relationalen Soziologie. In: Heiko Löwenstein und Mustafa Emirbayer (Hg.): Netzwerke, Kultur und Agency. Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 92–116.

Reutlinger, C.; Stiehler, S.; Lingg, E. (2015): Die Nachbarschaft soll es richten. Allgegenwärtigkeit eines Konzepts. In: Soziale Nachbarschaften: Geschichte, Grundlagen, Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S.11-21.

Schönig, W.; Motzke, K. (2016): Netzwerkorientierung in der Sozialen Arbeit. Theorie, Forschung, Praxis. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Seifert, M. (2017): Leben im Quartier für Alle! Utopie oder realistische Perspektive? In: DHG Schriften 2017 (20), S. 9–20.